



SIEBENQUELL

Kontrolle aus Angst?

Damit die Seele in Schwingung gerate



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MÖNNERJAHN

Eine junge Frau ging zu ihrer Mutter und sagte ihr, dass sie zu einem Studienaufenthalt ins Ausland gehen möchte. Die Mutter war außer sich und konnte ihre Tochter nicht gewähren lassen. Sie hielt sie fest, manipulierte ihre Emotionen und übte, wo nur möglich, Druck und Zwang aus.

Im Gespräch sagte sie: »Ich hasse es, wenn ich es Ihnen so erzähle, aber ich kann nicht anders. Ich habe solche Angst, sie zu verlieren. Dabei will ich nur das Beste für sie!«

Die Geschichte ist nicht neu. Aus Angst vor einem Volk, das groß geworden war, legte Pharao ihm immer mehr Bürden auf, um es klein zu halten. Sogar nach den zehn Plagen, die sein Land heimsuchten, hatte Pharao im letzten Augenblick immer noch Angst, das Volk Israel los zu lassen (vgl. Exodus 14, 5).

Kontrolle ist eine Art, mit Angst umzugehen. So eliminieren wir das Unbekannte, das wir oft als bedrohlich empfinden. Das Unberechenbare wird in Regelung verwandelt.

Die Wildheit wird in feste Ordnung verwandelt. Die Spontaneität wird in Gewohnheit verwandelt. Das Leben wird in Brauchtum verwandelt.

So erzählte ich dieser Frau die folgende Geschichte aus dem Buch des Elie Wiesel »Chassidische Feier: Geschichten und Legenden.« (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, S. 48f.) Ich teile sie auch gerne mit Ihnen, denn wer will nicht seine Seele in Schwingung bringen?

Eines Morgens kam Rabbi Jaakob-Jossef von Polnoje zur Synagoge von Scharigrod und fand sie leer.

»Wo sind die Gläubigen?« erkundigte er sich beim Schammes.

»Auf dem Marktplatz.«

»Alle? Zu dieser Stunde, die doch die Gebetsstunde ist?«

»Ja, nun also: Dort ist nämlich dieser Fremde. Er erzählt Geschichten. Und wenn er spricht, will keiner weggehen.«

»Ah, der Unverschämte! Geh und bring ihn her!«

Dem Schammes blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen: Das war sein Geschäft. Er lief zum Marktplatz, trat zu dem Erzähler hin und teilte ihm den Befehl mit.

»Gut«, sagte der Fremde ruhig. »Ich komme.«

Der Rabbiner empfing ihn sitzend.

»Wer bist du, dass du es wagst, diese Gemeinde vom Weg des Herrn wegzulocken?«

»Erzürnt Euch nicht«, sagte der Besucher. »Ein Rabbiner wie Ihr sollte niemals in Zorn geraten. Hört lieber eine Geschichte.«

»Was! Noch mehr Geschichten! Deine Frechheit übersteigt alle Grenzen! Willst du mich noch zorniger machen?!«

»Man muss den Zorn beherrschen können«, erwiderte der Besucher sanft. »Hört mich an...«

Im Tonfall des Fremden war etwas, das den Rabbiner so aus der Fassung brachte, dass er schwieg; er konnte nicht anders, als zuhören; noch nie hatte es ihn so danach verlangt, zuzuhören.

»Es ist eine Geschichte, die mir zugestoßen ist«, sagte der Baal-Shem. »Ich reiste in einer Kutsche, die von drei Pferden gezogen wurde - jedes hatte eine andere Farbe, und keines wieherte. Und ich verstand nicht, warum die Tiere stumm waren. Bis zu dem Tag, an dem ich einem Bauern begegnete, der mir zurief, die Zügel doch locker zu lassen. Auf der Stelle begannen die drei Rosse zu wiehern.«

Wie in einer jähen Erleuchtung verstand der Rabbiner von Scharigrod die Bedeutung des Gleichnisses: Damit die Seele in Schwingung gerate, muss man sie freilassen; zu viel Zwang droht sie zu ersticken.

Erik Riechers SAC

Vallendar, 21. November 2013